

Die schöpferische Kraft des Lebens als "Bildungsquelle"

Werkkreis Pädagogische Werktagung 2003 - Günter Funke

Eine nüchterne Rückbesinnung auf die Sinne

Mitschrift mit Literaturergänzungen von Inge Patsch

Bildung ist ein lebensnotwendiges Thema. Wenn Bildung nicht mehr gelingt, geht Leben verloren. Bildung im eigentlichen Sinn kommt immer weniger vor - was vorkommt ist Ausbildung.

Theodor Heuss sagte in der Laudatio zu Max Plank bei dessen Nobelpreisverleihung: "Im Gegensatz zu dir, habe ich ein ordentliches Abitur gemacht - du hast nur ein naturwissenschaftliches Abi."

Demgegenüber steht die Aussage eines Schülers: "Was soll humanistische Bildung, ihr habt den Nationalsozialismus auch nicht verhindert. Wo war da die Bildung?"

Kann man sich in Naturwissenschaft und Technik bilden oder nur ausbilden? An der naturwissenschaftlichen Welt kann man sich nicht bilden. Die Quelle der Bildung ist das Leben selbst. Die Frage lautet, wie kommen wir an das Leben heran?

Wenn wir uns an das Leben heran arbeiten, müssen wir uns mit dem Zeitgeist auseinandersetzen.

Niemand kann seine Zeit überspringen (Georg Wilhelm Friedrich Hegel)

Wir denken im Sinn des Zeitgeistes. Ob wir im Zeitgeist empfinden können ist etwas Anderes. Die Fähigkeit empfinden zu können kommt aus dem Leben. Sobald etwas sichtbar wird und erscheint, taucht es im Kontext des Zeitgeistes auf. Was sind die prägenden Kräfte, Haltungen und Tendenzen unseres Zeitgeistes?

Vieles was prägt, ist nicht erst seit gestern entstanden. Manchmal ist der Zeitgeist so konservativ und geht am Leben vorbei, dass man gar nicht weiß, woher der Zeitgeist kommt. Der Zeitgeist, der unsere Gesellschaft bestimmt, kommt aus dem Mittelalter und prägend war Galilei.

„Vieles spricht dafür, dass die heutigen Hirnforscher mit ihren neuen Erkenntnissen dabei sind, das gegenwärtige, noch aus dem Mittelalter stammende Menschenbild ebenso nachhaltig infrage zu stellen und zu erschüttern, wie einst die ahnungslosen

Seefahrer, die vor einem halben Jahrtausend das mittelalterliche Weltbild mit ihren Entdeckungsreisen über die Weltmeere zum Einsturz gebracht hatten.“¹

Wie stehen nun Galilei und das Empfinden zueinander?

Die galileische Methode beruht darauf alles Lebendige auszuschalten. Alles Empfinden wird eliminiert. Musik wird zur physikalischen Sequenz und Farben werden zu Schwingungen. Alles Tote kann man bearbeiten - aber man kann ihm kein Leben einhauchen. Die Verobjektivierung bedeutet, das subjektive sinnliche Empfinden auszuschalten. Die galileische Methode will alles sichtbar machen, berechenbar machen und verfügbar machen. Was ich berechnen kann, mach ich mir verfügbar. So hat man gedacht, macht sich der Mensch die Erde untertan im Sinne von Ausbeuten. An allen Ecken taucht der Ruf nach dem ressourcen-orientierten Arbeiten auf, ich kann ihn nicht mehr hören. Wird der Mensch nur nach seinen Ressourcen beurteilt, wird er ein Objekt der Beobachtung und dann wird ihm gesagt, wofür er verwendet werden kann.

Der Mensch ist immer mehr als er von sich und ein anderer von ihm weiß.

(Karl Jaspers)

Nietzsche hat sich mit dem Zeitgeist - der uns bestimmt - auseinandergesetzt und ist diesem Zeitgeist entgegengetreten. Unsere moderne Bildung ist eben deshalb nichts Lebendiges, weil sie ohne jenen Gegensatz sich gar nicht begreifen lässt, das heißt: sie ist gar keine wirkliche Bildung, sondern nur eine Art Wissen um die Bildung. " . . . dass immer mächtig die neuere Zeit sich abhebt, zwischen Natur und Geist, zwischen Mensch und Geist, zwischen Moral und Physik die alten Mauern aufgehoben sind."²

Der Mensch ist ein objektivierbares Ding geworden. Das Ursache-Wirkung-Denken prägt uns am meisten. Wir meinen noch immer, wenn wir die Ursache erkannt haben, könnten wir die Wirkung verhindern. Wir müssen wieder differenzieren lernen, genau hinschauen lernen - dies wäre ein Auftrag von Bildung.

Viktor Frankl schreibt in seiner Ärztlichen Seelsorge: „Je höher ein Mensch differenziert ist, desto weniger entspricht er der Norm – sowohl im Sinn von Durchschnitt als auch im Sinn von Ideal; aber er hat sich, um den Preis dieser Normalität bzw. Idealität, seine Individualität erkaufte.“³

¹ Gerald Hüther, Kinder brauchen Wurzeln, Göttingen 2003

² Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, S 181

³ Viktor E. Frankl, Ärztliche Seelsorge, Frankfurt 1987, 114

Kausalität ist dort fehl, wo man von Freiheit spricht. Gibt es Lebendiges in uns, das nicht determiniert ist? Könnte man das Leben in uns mit Genmanipulation außer Kraft setzen? Wir der Mensch ein Produkt seiner selbst?

In der sechsten Generation entwickelt sich der Computer selbst. Was sich als Technik aus sich heraus weiter entwickelt, trägt keinerlei Leben, keinerlei Empfindungsmöglichkeit in sich.

Wer sich als Mensch immer als Lebendiger verstanden hat, bleibt ruhig. Auch dann, wenn die Bereiche, in denen das Nichtlebendige wirkt größer werden.

Die Frage ist, kann sich der Mensch soweit von sich entfremden, dass er funktioniert, wie eine Maschine?

Es hat zu tun mit einer existentiellen Entwicklung: das ist die Ankunft einer Angst, die aus dem Nichts kommt, dass alles keinen Sinn hätte. Die Sinnfrage korreliert sehr mit der Angst, dass alles nichts ist. Freud zeigte auf, wie sehr die Angst eine Dominanz hat aus der Sphäre des Unbewussten.

Zunächst brachte die Naturwissenschaft eine solche Hoffnung, dass man glaubte, jetzt könne alles besiegt werden. "Die werden das schon schaffen," so denken viele. Man wundert sich über die naturwissenschaftliche Medizin: (fast) alles ist möglich. Nur wer sich in ihr wieder findet, wundert sich anders.

Weitere Aspekte sind die Bereiche der Schule und der Pensionen. Hier hat der Zeitgeist beide im Griff durch den Stellenwert, den man der Leistung einräumt. Wir arbeiten nicht wir leisten.

Vor kurzem haben wir überlegt, wir sollten wieder den Frontalunterricht einführen, damit die Kinder wieder einmal abwesend sein können. In der Gruppenarbeit besteht keine Chance, das sie die Aufgaben aus anderen Fächern fertig machen. Der Zeitgeist hat den leistenden Menschen zum Prototyp gestempelt und das immer und jederzeit. Der Homo sapiens ist der Mensch, dem der aufrechte Gang zu Kopf gestiegen ist.

„Allem voran ist es eines, das in all diesen nihilistischen Rahmen keinen Platz findet: der Homo patiens - das Bild des leidenden Menschen.“⁴

Es kann jedoch nicht genug hervorgehoben werden, dass das Leiden keineswegs notwendig ist, um einen Sinn zu erfüllen, wenn auch sehr wohl gilt, daß die Erfüllung

⁴ Viktor E. Frankl, Der leidende Mensch, Bern 1996, 220

eines Sinnes möglich ist auch trotz eines Leidens, vorausgesetzt, dass das Leiden unvermeidlich ist.“⁵

Wir hören "leiden" und denken sofort an einer diagnostizierbare Krankheit. Ich mag dich leiden bedeutet Sympathie.

Auch die Freizeit ist zur Leistung verkommen. Eine Möglichkeit vergisst der heutige Zeitgeist gerne den Homo ludens, den wahrhaft spielenden Menschen. „Nur wer beide Gegensätze in eine seelische Einheit bringt, ist in Wahrheit in spielender Mensch. Mit der Heiterkeit allein würde er zu unernst Verspielten, mit der Tragik allein zum Verzweifelten.“⁶

Der leistende Mensch hält nichts aus, er schafft alles weg. Auch in der Schule ist Leistung zum Selbstzweck geworden.

Karl Marx hatte Recht. Die Leistung entfremdet den Menschen von sich selbst. Leider gehört dieser Gedanke nicht zu seinen siegreichen. Wenn Leistung alles gilt und wo Leistung über das Tun und Handeln bestimmt, entfremdet sich der Mensch. Wenn Leistung zum Selbstzweck wird, entsteht ein Gefühl von Leere und Langeweile, in dem Moment, in dem es nichts mehr zu leisten gibt. Braucht der Mensch nicht eine neue Rhythmik zwischen Leistung und Langeweile?

Gibt es einen Rhythmus für unser Leben, der von etwas Anderem bestimmt wird, als von Leistung?

Früher waren es Feste, die religiös bestimmt waren. Heute ist der Sport zu einem neuen Kult geworden. Große Sportveranstaltungen haben in sich religiöse Phänomene. Untersuchungen haben ergeben, dass die Fan-"Gemeinde" in einem Stadion 72 - 80 "Choräle" hat. Zum Teil bekannte Melodien, die umgedichtet wurden. Ein Fußballstadion hat einen Level erreicht, den die Uni nicht mehr erreicht. Er kommt aus der Begeisterung. Wo Geist ist, herrscht Freiheit und wo Freiheit ist, ist keine Kausalität.

Wir haben das Gewissen eines arbeitsamen Zeitalters und dies erlaubt uns nicht die besten Stunden und Vormittag der Kunst zu widmen. Die Kunst gilt als Erholung. Wir weihen ihr die Reste unserer Zeit und unserer Kraft. „Das fleißigste aller Zeitalter - unser Zeitalter - weiß aus seinem vielen Fleiß und Geld nichts anderes zu machen

⁵ Viktor E. Frankl, Die Sinnfrage in der Psychotherapie, München 1996, 67

⁶ Hugo Rahner, Der spielende Mensch, Freiburg 1990

als noch mehr Geld und noch mehr Fleiß. Es gehört mehr Genie dazu auszugeben als zu erwerben.⁷

Wer die besten Kräfte der Arbeit weicht ist ein Barbar am Leben.

Wir können Bildung nicht durch Leistung erarbeiten und die Politiker sagen uns, wir könnten uns Bildung nicht leisten. Wir sollten mal nach Finnland schauen. Finnland hatte vor etlichen Jahren eine hohe Arbeitslosigkeit. In dieser Zeit hat Finnland die Ausgaben für Bildung verdoppelt. In Finnland gehört zur Bildung Musik, Malerei, Architektur.

Bildung ist nichts Fertiges. Die Ausbildung, die wir betreiben ist zweckbestimmt.

Doch der Mensch ist immer noch mehr als die Zwecke für die er sich ausbildet. Es geht nicht darum die naturwissenschaftliche Welt abzuschaffen und auch nicht um eine Technikfeindlichkeit. In unserem Zeitgeist ist ein Mensch, der keine Zwecke erfüllt ein Abfallprodukt der Leistungsgesellschaft. Dieses Denken umgibt uns.

Kinder sind Symptomträger der Leistungsgesellschaft. Ein hyperaktives Kind stört das Reich der Zwecke gnadenlos. Hyperaktive Kinder sind so gebildet, dass sie sich nicht verzwecken lassen - sie stören jeden Unterricht. Sie tun das, was wir tun sollten - verweigern.

Man kann Lebendiges nicht auf einen definierten Zweck reduzieren. Jene, die das tun sind Prediger des Todes. Wer spürt, dass er verzweckt wird, der ist ein gebildeter Mensch. Doch gebildet im Geist und krank in der Seele ist die Folge eines Alltags, der mir Zwecke vorschreibt. Da kommt die Seele in Not - in Depression. Schlimm ist wenn man nicht mehr wahrnimmt, dass in der Tiefe der Seele etwas nicht stimmt. Schon Viktor Frankl erkannte dies sehr genau: „Und wir müssen unterscheiden lernen zwischen dem Humanen und dem Morbiden, wollen wir nicht zwei wesensverschiedene Dinge miteinander verwechseln, nämlich geistige Not und seelische Krankheit.“⁸

Eine Bildung, die an das Ende der Bildung einzig allein den Broterwerb stellt, ist keine Bildung, die verfolgt einen Zweck. Wir brauchen eine Kompetenz im Bereich der Zwecke. Dafür brauchen Kinder die Schule nicht. In der Schule ist immer alles

⁷ Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, Die Lehrer der Selbstlosigkeit

⁸ Viktor E. Frankl, Die Psychotherapie in der Praxis, München 1986, 69

simulierter Fall. Wir müssen unterscheiden zwischen "angenommen dass . . ." und der tatsächlichen Situation. Wir müssen nicht den Fall simulieren, sondern die Realität einbringen. Kinder dürfen das, was die technische Welt bietet nutzen und benutzen, wenn sie das Reich der Zwecke verlassen können. Das Spezialistentum schafft keine Bildung.

“Heute leben wir in einem Zeitalter der Spezialisten, und was sie uns vermitteln, sind bloß partikuläre Perspektiven und Aspekte der Wirklichkeit. Vor den Bäumen der Forschungsergebnisse sieht der Forscher nicht mehr den Wald der Wirklichkeit. Nun kann das Rad der Entwicklung nicht zurückgedreht werden. Aber die Gefahr liegt gar nicht darin, dass sich die Forscher spezialisieren, sondern darin, dass die Spezialisten generalisieren.”⁹

Man bildet sich dadurch, dass man seinem Empfinden Raum gibt.

Frage: Ist es nicht so, dass wir schon weiter sind als das naturwissenschaftliche Denken?

Es stimmt die Atomphysiker haben sich davon verabschiedet, nur das lässt sich nicht vermarkten. Bei der Genforschung geht es nicht um Freiheit von Wissenschaft, sondern um Auftragswerke der Industrie. Wir sind so in einem System drin, dass wir die Wirtschaft bedienen und nicht den Geist oder die Bildung. Denen geht es darum die Dinge so zu erfassen, dass man andere unterwerfen kann und damit Geld verdienen.

Karl Friedrich von Weizsäcker ist als Atomphysiker in die Philosophie gewechselt. Er hat Eigenes nicht veröffentlicht und ist ein führender Kopf der Friedensbewegung geworden. Wer sich herauswagt ein Atomphysiker zu sein, muss auch einen Bezug zur Philosophie haben. Weizsäcker hat gelehrt die Naturwissenschaft zu transzendieren, hier wird Naturwissenschaft anders betrieben.

„Es ist auch kein Wunder, dass Geisteswissenschaftlicher und Naturwissenschaftler einander immer weniger verstanden, und wie immer bei solchen Entwicklungen, Fronten gebildet und tiefe, scheinbar unüberbrückbare Gräben ausgehoben wurden. Da solche Abgrenzungen auf Dauer wenig fruchtbar sind, finden sich irgendwann einzelne, später immer mehr, die darangehen, die entstandenen Gräben wieder aufzufüllen. Auch das ist kein Wunder, wunderbar ist aber, dass sich diese Synthese

⁹ Viktor E. Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, Frankfurt 1987, 41

zwischen philosophischen, psychologischen und neurobiologischen, also zwischen geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Ansätzen gerade jetzt, am Ende des 20. Jahrhunderts vollzieht.“¹⁰

Die Frage, die sich in unserer Zeit stellt, ob ich mein Empfinden noch empfinde und wenn ich es empfinde, dass ich es nicht sofort deute.

Kaum ein Mensch kann sein Empfinden zulassen ohne sofort zu deuten. Von der Psychologie ist nichts mehr zu erwarten. Man hat keine Chance anders zu empfinden, als so, wie es in der Statistik steht. Die Psychologie erfasst den Menschen nicht mehr in seinem Wesen und in seiner Vielschichtigkeit.

Kann ich mich so berühren lassen von Literatur und Musik, dass ich weinen kann? Berührung von Musik passiert selten im Kommerz von Konzertsälen. Es ist wichtig diese Weise von Kommerzialisierung zu thematisieren. Der Erfolg der zählt, ist immer der, der meistverkauften CDs. So beginnt die Austreibung der Musik durch funktionales Spielen. Die Musik beginnt dort, wo wir die Perfektion verlassen. Die perfektionierte Musik dient dem Götzen Geld.

Frage: Innerhalb von einigen Jahren werden die Hälfte aller Arbeitnehmer über fünfzig sein. Ist es nicht Aufgabe der Bildung dagegen zusteuern?

Das perfide des Ganzen ist, dass nur zehn Prozent derer, die sich da hinein stürzen genommen werden. Solche Hochrechnungen dienen immer dem Prinzip der Angst. Wenn wir die Geschichte anschauen, könnten wir lernen, dass sich das Leben nicht einsperren lässt. Prognosen gehören ins Reich der Vorstellung. Wer Prognosen gibt beherrscht. In Bezug auf das Leben gibt es keine Prognosen. Prognosen zu glauben obliegt dem Ungebildeten. Die Gläubigkeit an Prognosen ist ein Zeichen von Bildungslosigkeit im Sinne des Lebendigen. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.

Die Statistik hat die Kinder verwaltet und als Lebendige nicht auf der Rechnung. Die Kinder werden die Schule zum Kippen bringen - noch mehr Neurosen - noch mehr Depressionen. Doch genau in dieser Abschüssigkeit liegt die Hoffnung.

¹⁰ Gerald Hüther, *Biologie der Angst*, Göttingen 2002, 12

Niemand von uns kann voraussagen, was die Jugend mit dem allen macht. Wir können sehr wohl gelassen sein und trotzdem gegen Einseitigkeit protestieren. Der Protest soll aus der Hoffnung kommen und nicht aus der Trostlosigkeit und Verzweiflung.

Wenn es in der Schule schlechte Noten gibt. Was tu ich als Vater, als Mutter, um nicht leiden zu müssen? Welche Sanktionen verhängen Sie? Nachhilfeunterricht oder vertraue ich ins Leben? Ich muss mich für mein Empfinden nicht rechtfertigen.

Scharfe Kritik am System ist kein Zeichen von Hoffnungslosigkeit. Kritik schöpft auch aus Zuversicht und Vertrauen ins Leben. Wer ängstlich ist, kann nicht so kritisch schauen wie Nietzsche. Man kann in der Kritik so etwas wie Hoffnung schaffen. Kritik ist in jedem Kontext möglich. Es ist kein Wissen so gut, dass man es nicht transzendieren kann. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel, der die Herrschaft der Technik über das Leben aufhebt.

„In gewisser Weise wird sich herausstellen, dass die Hauptkräfte in unserer Gesellschaft heute, die wir mit der Wirtschaft identifizieren, im Widerspruch zum Paradigma des Lebendigen stehen und wir deshalb hier in einer ernsten Kollision geraten. Wir können offensichtlich diese Konfrontation kaum vermeiden, in dem wir das Lebendige an die Wirtschaft anpassen, sondern selbstverständlich nur, wenn wir die Wirtschaft an das anpassen, was eigentlich das Lebendige ausmacht und im Grunde sich als das Wesentliche zeigt.“¹¹

Im wissenschaftlichen Denken herrscht das Vorstellen.

Das Vorstellen ist nicht mehr das Wahrnehmen des Anwesenden, sondern das Ergreifen und Begreifen. Nicht das Anwesende waltet, sondern der Angriff herrscht. So formuliert das Martin Heidegger.

Wir könnten Bildungsspiele mit der Sprache machen.

Was ist der Unterschied zwischen einem Anwesen und einer Immobilie? Die Immobilie kann ich mir vorstellen, für ein Anwesen braucht es mehr als Vorstellung, es braucht das Erleben.

Was wir angreifen, machen wir in der Haltung zum Ding. Wer begreifen will, greift an. Kennen Sie den Satz: "Ich verstehe dich doch!" Und Sie empfinden, der beherrscht

¹¹ Hans Peter Dürr, Individuelle Entfaltung, kulturelle Vielfalt und Globalisierung, PWT 2001

mich, der versteht mich nicht. Wehe, wenn ein Therapeut meint, er könne einen Menschen besser verstehen als dieser sich selbst.

Wo Vorstellung herrscht, geht das Anwesende verloren. Das Anwesende ist immer das Lebendige. Zur Ordnung rufen ist immer ein Angriff auf das Anwesende. Es ist gut anderes anwesend sein zu lassen, als sich selbst. Wer da ist, ist noch nicht anwesend.

Welche Haltung braucht es, dass Begreifen nicht zum Angriff wird? Vielleicht liegt das Problem darin, dass man im Begreifen objektiviert.

Das Vorgestellte kann nicht von sich selbst aus sprechen. Was braucht es, dass Begegnung nicht zum Angriff wird? Es gibt Berührungen, die mich erstarren lassen.

Wann ist das Begreifen ein Angriff und wann nicht?

Wo empfand ich, war das Begreifen Wohlwollen?

Wenn wir eine Rose begreifen wollen, müssen wir sie angreifen?

Genügt es sie zu riechen und sie anzusehen?

Wer sie begreift, den greift sie an, sie sticht. "Du brauchst um mich zu verstehen eine andere Dimension als mich anzugreifen." Wer kann uns sagen, wie wir die Rose zu verstehen haben? Die Rose selbst.

Vertreibt nicht das ordnende Herangehen das Anwesende?

Was nicht geht, ist diese Art des Herangehens. Wir können den Umgang mit den Dingen nicht über das Lehrbuch vermitteln. Das Problem liegt darin, dass wir meinen, wir könnten in der Theorie begreifen.

Wenn wir uns selbst fragen, wo bin ich in meiner Leiblichkeit berührt worden?

Wo bin ich angegriffen worden? Entscheidend ist, was ich empfinde im Augenblick der Berührung.

Werde ich objektiviert oder auf mein Wesen befragt?

Unter dem Zugriff der Diagnose wird der Leib zum objektivierbaren Körper reduziert.

Die verbreitetste aller Krankheiten ist die Diagnose, meinte Karl Kraus. Wenn man in die Medien schaut, gibt es nicht den Leib der Frau, sondern die Körper der Modells.

Es gibt einen Unterschied zwischen Körper und Leib im Sinne der Leibhaftigkeit. Es gibt kein Erkennen von Bildung, das meinen Leib als Erkenntnisorgan ausschließt.

Dass der Körper entleiblicht ist, bedeutet er ist berechenbar, vorstellbar, planbar. Der vom Chirurg vorgestellte Körper ist nicht der Leib des Patienten. Es kann sein, dass

ein Unfallopfer in der wieder herstellenden Chirurgie Leiblichkeit erfährt. Es kann sein, dass die nächste Korrektur des Schönheitschirurgen den Menschen noch unzufriedener macht.

Ebenso gibt es den Unterschied zwischen Psyche und Seele. Die Psychologie des Zeitgeistes ist manchmal seelenlos. Noch mehr Studien mit dem Bemühen nach Effizienz werden die Seele nicht zurückbringen.

Effizient ist immer das, was Erfolg hat. Das, was erwartet wird, ist das Effiziente nicht das Lebendige. Die humane Frage lautet: Kann ich mir als Kindergärtnerin, als Lehrerin, als Lehrer vorstellen, dass ich die Funktionalität verweigere?

Verweigern bedeutet nicht offizielles Dagegensein. Bildung ist die Fähigkeit dieser Doppelsexistenz. Dadurch, dass man einfach dagegen ist, ist man noch nicht human. Es gehört mehr zur dazu darüber hinaus zuweisen, als dagegen zu sein.

Was wir erlebt haben ist erlebt.

„Die Zeit verfließt, aber das Geschehen gerinnt zur Geschichte. Nichts Geschehens lässt sich ungeschehen machen - nichts Geschaffenes lässt sich aus der Welt schaffen. In der Vergangenheit ist nichts unwiederbringlich verloren: im Vergangensein ist alles unverlierbar geborgen.“¹²

Wirkliche Bildung erfahre ich aus dem Erlebten, dann kann ich das Leben lassen, ohne an Vorstellungen festzuhalten. Nur ein gedeutetes Leben kann gelingen oder misslingen - ein gelebtes Leben nie.

Im Erinnern komme ich an das Empfinden heran, nicht an das Ereignis. Wenn ein Kind richtig ergriffen ist, von etwas, dann sagt es: "Das kannst du dir überhaupt nicht vorstellen." Erwachsene sagen: "Du kannst dir keinen Begriff davon machen."

In einem Begriff ist nichts Lebendiges, ein Begriff ist tot und über Begriff können wir streiten, über das Empfinden nicht.

Wenn wir versuchen jemanden oder etwas zu begreifen, besteht immer die Gefahr des Angriffes. Um etwas zu begreifen, muss ich es nicht angreifen. Ein Begreifen im Sinne von Erkennen ist etwas Anderes als ein Begreifen im Zweck des Zugriffs und des Beherrschens. Bildung ist nicht beherrschen wollen. Ein gebildeter Mensch

¹² Viktor E. Frankl, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, München 1987, 247

beherrscht nicht. Wo Herrscher sind, ist wenig Bildung. Die Leistungs- und die Informationsgesellschaft lässt wenig Raum für Bildung. Information ist keine Bildung. Ein Computer ist informiert, aber nie gebildet. Wir können den PC mit Informationen füttern und somit unseren Geist freihalten von Information. Das Gehirn ist nicht da, zum stereotypen Auswendiglernen. Zuviel Information führt zur Verwirrung.

Wo hat das Wort Bildung seinen Ursprung?

Bildung ist ein Begriff der Mystik - und das nicht nur als Begriff, sondern auch als Inhalt. Die Seele bringt Gottes Bild - nach welchem er den Menschen schuf und Sinn des Lebens ist, sich auf dieses Bild hin zu bilden. Bildung ist hinbilden auf das, was in der Seele geborgen ist und zwar vom Leben. Wenn sich der Mensch auf dieses Bild hinbildet, steht dieser Mensch mit beiden Beinen in der Welt. Wer so in der Welt steht, der kann einen Lebensraum schaffen. Schon Frankl schrieb in seinem unbewussten Gott: „Entweder der Mensch versteht sich als Ebenbild Gottes oder er missrät zum Zerrbild seiner selbst.“

Über dieses Bild, welches die Seele birgt, kann mich kein Außen belehren. Kein Studium der Theologie und keine Dogmatik bildet die Seele.

Bildung beginnt mit der Bildung der Sinne. Es gibt keine Bildung ohne Bildung der Sinne. Der normale naturwissenschaftliche Betrieb bildet nur eine bestimmte Art des Denkens aus.

Der Geschmackssinn wird durch das Schmecken gebildet. Niemand lernt schmecken über einen Vortrag.

Gedanken zum Sehen

Mit vielen verschiedenen Möglichkeiten des Sehens werden wir konfrontiert?

Wer sieht mich wie an?

Wenn man mit dem Herzen gut sieht, korrespondieren alle Sinne miteinander.

In den Möglichkeiten des Sehens beginnt man sein Auge zu schulen. Natürlich kann man sein Auge auch im Sinne von Vorstellung schulen. Wenn ich neugierig bin, sehe ich etwas ganz anderes, als wenn ich das sehen möchte, was ich mir vorgestellt habe.

Das wahrnehmend feststellende Sehen, ist das Sehen der Faktizität - so ist es.

Im Unterschied zum ideellen Sehen, zum Schauen.

Etwas zur Anschauung bringen ist ganz anders als feststellendes Sehen.

Wo ist es mir gelungen zu schauen?

Oder habe ich nur gesehen?

Schauen geht über das faktische Sehen hinaus. "Schauen wir mal!" Da steckt Hoffnung und ein Versprechen mit drin. Schauen heißt acht haben, z. B. ein Kind anschauen bedeutet wahrnehmen, was es bewegt und wahrnehmen, wessen das Kinder, der Mensch bedarf.

Spüren wir in der Anschauung, ob jemand schaut, sieht oder blickt?

Wie gegenwärtig bin ich in meinem Blick?

Kann ich unterscheiden, ob mich jemand anschaut oder ansieht?

Wer meint, er könne an der Körperhaltung ablesen was einen Menschen bewegt, schaut nicht genau hin. Schauen lernen kann ich niemals an einer Theorie lernen. Ohne das Leben in der Atmosphäre des Wohlwollens lernen wir das Schauen nicht. Das Schauen durchbricht die Kausalität.

Sehen ist immer auch ein Be-Deuten. Deuten ist interpretieren und nicht Bildung. Deuten geht immer von einer Vorstellung aus. Man kommt beim andern nicht an obwohl man vielleicht gut ankommt.

Wer das Schauen lernen will, muss sich von dem, was ihm in den Blick kommt in Anspruch nehmen lassen. Gehe ich dem, was auftaucht nach oder zieht es mich an? An dem was mich anzieht, kann ich mein Schauen bilden. Wo ich schauen will, kann ich nicht in Distanz bleiben. Je distanzierter ich bin, um so unlebendiger bin ich.

Wer hat mich wie gesehen?

War es ein störender, strafender oder fixierender Blick?

"Komm mir bloß nicht unter die Augen!" Dies ist eine Warnung: "Wenn du jetzt kommst, kann ich dich nicht wahrnehmen!" Jemand, dem der Blick verstellt ist, der kann mich in meinem Personsein nicht wahrnehmen. Jemand der eine bestimmte Vorstellung von mir hat, schaut mich nicht an. Unter der Wertung des Noten-Gebens, kann ich die Person nicht wahrnehmen, denn ich bewerte eine Leistung.

Sich anschauen heißt sich nahekomen. Wer sich nahe kommt, hat etwas vom Wesen geschaut. Erkennen ist Wesensschau und das bedeutet, mir offenbart sich etwas, was so einfach nicht sichtbar ist.

Wo kann ich mich zeigen? Nur dort, wo ich nicht auf eine bestimmte Vorstellung festgelegt werde.

Sehen wird möglich durch das Licht. In welchem Licht, lass ich jemanden erscheinen? In welcher Lichtung stelle ich mich gern?

Wenn du mich siehst, wenn ich mit dir zu tun habe, muss ich keine Angst haben.

Diese Art des Sehens - das Schauen - hebt die Scham auf. In dem Moment, in dem das Sehen auftaucht, ist die Beschämung da.

Wo fühlte ich mich einmal beschämt?

Die Kunst der Wahrnehmung muss gebildet werden. Durch mediales Sehen kann man dieses Sehen nicht lernen. Vergleichendes Sehen ist ein Attribut an Raum und Zeit. Der Vergleich ist ein Modus der Welt, das Leben vergleicht nicht.

„Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.“ Dies erkannte schon Sören Kierkegaard.

Unterscheidendes Sehen ist nicht ein Schauen, das erhellt. Schauen kann erhellend sein, Sehen verdunkelt mehr. Das faktische Sehen ist ständig da, doch wenn das faktische Sehen das einzige Sehen bleibt, sind die Folge ungebildete Menschen.

Damit wir uns anschauen, sollten wir einmal nichts mehr sehen. Den Blick vom Faktischen wegnehmen ist eine Übung der Mystik.

„Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht.“ Kaspar David Friedrich

Ein Blinder schaut ohne zu Sehen.

Wir müssten von unserem Leben eine Vorausschau entwickeln, keine Voraussicht.

Voraussichtlich . . . da steckt schon wieder die Prognose und der Zweck mit drin.

Habe ich eine Schau für mein Leben, ist das etwas Anderes als ein Ziel. Nur wie soll ich eine Schau entwickeln, wenn ich nur gelernt habe, geometrisch zu schauen? Die Bildung das Wesen zu schauen ist eine wesentliche. Brautschau ist Wesensschau - nur manche haben sich versehen.

Die liebende Schau wird überhaupt nicht geübt. Was der Mensch zusammen sieht, das wird das Leben trennen.

Was braucht es, dass wir die Natur als Landschaft wahrnehmen?

Was braucht es, dass wir den anderen nicht verzwecken?

Man kann die Natur nur dann als Landschaft wahrnehmend aufnehmen, wenn wir sie als Schöpfung wahrnehmen und nicht als Ressource.

Alles, was lebendig ist, muss ich aus der Sphäre des Zweckes herauslösen.

Die Ros' ist ohn' warum, sie blühet, weil sie blühet
sie acht' nicht ihrer selbst, frag nicht, ob man sie siehet..

Angelus Silesius

Alles Sehen in der Neuzeit ist auf ein Warum und ein Wozu reduziert worden. Die Frage nach dem Warum betrifft Vergangenes, das Wozu Zukünftiges. Das Leben kennt kein Warum.

„Ohne Grund im Grund des Lebens ist die wirkliche Freude nicht da, unser Freuen ist dann immer auf Anlässe und Sachen bezogen, aber die wirkliche Freude, die Lebensfreude, das Glück, am Leben zu sein, ist nicht eine Freude, weil es Erdbeeren oder schulfrei oder einen wunderbaren Besucher gibt.

Die wirkliche Freude ist ohne Warum, "sunder warumbe", wie mein bester Freund aus dem Mittelalter, der Meister Eckhart sagt.¹³

Dies kann man nicht verstehen - nur empfinden. Das Wesentliche erschließt sich erst jenseits eines Warum und Wozu. Das Leben braucht kein Warum und kein Wozu.

Das Leben kennt keine Bevorzugung für Typen. Auch der analytisch denkende Mensch kann schauen lernen und der Visionäre ist nicht immer der Schauende. Es gibt keinen Typus, der dem Leben näher oder ferner wäre. Schauen ist unabhängig vom Typ und von Intelligenz. Eine Spiritualität, die sich nur Leute leisten können mit Zeit und Geld ist eine Ideologie.

Das Auge schaut nicht nur, es ist auch Träger des Blicks. Wie sich der andere äußert, wird im Blick spürbar. In diesem Blick sprechen Menschen auch.

Gibt es ein feineres Vermögen des Schauens als das Wahrnehmen des Blicks?

Bekomme ich mit, was sich im Blick des anderen äußert?

Was macht der angstvolle Blick eines Kindes mit mir?

Wenn ich schaue, könnte ich dann strafen?

Oder macht mich der angstvolle Blick so unfähig, dass ich strafe?

¹³ Dorothee Sölle, Gegenwind, Hamburg 1998, 312

Wieviel Wegschauen ist nötig, dass jemand schlagen kann?

Von wem oder was sehe ich ab, wenn ich eine Absicht habe?

Gibt es ein feineres Vermögen als das Schauen der Blicke? Der Blick kann nicht täuschen. Im Blick kann die ganze Traurigkeit und die ganze Freude sprechen. Einen Menschen zu schauen bedeutet sein Wesen in seinem Blick zu erfassen und darauf zu antworten.

“Man trennt das Gelernte nicht vom Antlitz des Vermittlers, sagte Lévinas, al ser vin Husserls sprach. Man trennt auch die Bücher nicht von dem Ort, an dem sie uns ergriffen haben, von den Begleitumständen des Lesens.”¹⁴

Die modernen Kommunikationsmöglichkeiten schauen immer mehr weg. Die moderne Kommunikation hat anthropologische Defizite. Es braucht die leibhaftige Gegenwart des anderen. Ohne Gegenwart des anderen gibt es keine Bildung der Sinne und keine Atmosphäre.

Gedanken zum Hören

Damit ich hören kann, brauche ich die Sprache und die Musik. Ohne zu hören, kann ich nicht sprechen. Die Sprache ist eine das Hören bildende Kraft. Das Wort bewirkt soviel - das Wort bewirkt vor allem mehr, als ihm heute zugestanden wird. Die Dichter sind diejenigen, die das Wesen in der Sprache verdichten. Zur Bildung gehört es, die Dichter zu vernehmen. Lieber eine gute Literatur als ein psychologisches Werk. In der Fachsprache lernen wir das Sprechen nicht mehr. Wer sich bilden will, muss den Zusammenhang von Hören und Sehen verstehen.

Wenn in der Sprache nichts mehr klingt, weil es nur noch Stereotype sind - wie soll sich das Hören bilden?

Das undifferenzierte Sprechen bringt das undifferenzierte Hören. Nichts ist nichtssagender als "cool", "geil", "mega".

Was vom Blick gilt, gilt auch von der Sprache. Was drücke ich sprachlich aus?

Wärme, Wohlwollen, Verständnis

Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.

Sie sprechen alles so deutlich aus:

und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,

¹⁴ Emmanuel Lévinas, Eine Biographie, Vorbemerkung 13

und hier ist Beginn, und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
sie wissen alles, was wird und wahr,
kein Berg ist ihnen mehr wunderbar,
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: bleibt fern.

Die Dinge singen hör ich so gern.

Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.

Ihr bringt mir alle die Dinge um.

Rainer Maria Rilke

Es gibt eine Sprache, die nicht im Hören geboren ist. Warum wird nicht darauf geachtet, ob ein Kind im Hören eine musikalische Schwäche hat? Rechnen und Rechtschreiben sind interessant für die Funktionalität des Alltags. Wie können wir Schule so gestalten, dass die Dinge wieder singen? Um eine Bildung im Bereich der Sinne zu vollziehen, müssten wir die Funktionalität reduzieren.

Das feste Wort spendet nicht Trost, sondern sucht ihn. Trost kann niemand geben.

Was heißt mit festem Wort Trost suchen und ihn nicht geben?

Vielleicht stellt sich manches erst im Hören des Sprechens ein?

In der Musik spricht sich unendlich viel aus. Wenn wir von Musik sprechen, kommen wir in die Atmosphäre des Numinosen. Wenn wir von Musik ergriffen werden, sind wir von etwas anderem ergriffen - als von den Tönen. Damit mich das Atmosphärische erreicht, muss ich nicht die Berliner oder Wiener Philharmoniker hören. Die Atmosphäre ist unabhängig von Perfektion. Wir können durch die Perfektion die Musik auflösen. Eine Maschine kann Töne erzeugen - keine Musik gestalten.

Nikolaus Harnoncourt sagte in einem Interview: „Aus der Berührung mit Musik geht niemand unverändert in seinen Alltag zurück - oder er ist nicht berührt.“

Wenn der andere zuviel von mir weiß, hat er einen Zugriff. Doch wonach wir greifen entzieht sich im Moment des Zugreifens.

Bildung geschieht im Schweigen - Schweigen ist der Verzicht auf den Zugriff. Nie ist die Musik so intensiv, wie vor Beginn oder nach dem Ende eines Stückes.

Schweigen ist nicht einfach ein Nichtsprechen. Bevor wir das Schweigen lernen können, ist es wichtig zu schauen, zu hören und zu sprechen. Das Schweigen beginnt erst nach einem langen Weg des Lernens. Das Wort in den Wörtern muss ich zum Klingen bringen.

Das Hören so zu lernen, dass man das selbst die Fragen des Lebens vernimmt: in der Stimmung, in der Atmosphäre und im Empfinden.

Was soll und was muss zum Schweigen kommen

- Atemlosigkeit muss zur Ruhe kommen
- Feindseligkeit muss verstummen
- Verweigerung muss verschwinden

Schweigen ist nicht verweigern und auch kein feindseliges Verstummen. Schweigen ist Sprachlosigkeit im Staunen. Die Sprachlosigkeit im Staunen bedeutet: nicht zugreifen.

Wer schweigt, schwingt mit den anderen mit. Sympathie, Empathie und Intropathie sind nur im Schweigen zu vollziehen. Schweigen kann Ausdruck fühlbarster Distanz sein oder es kann innigste Einstimmung oder Übereinstimmung sein. Schweigen kann der schärfste Protest sein - es verschlägt einem die Sprache.

Wieviel Enttäuschung, Resignation und Depressivität liegen im Schweigen?

Im Schweigen soll das Leben sprechen und nicht verstummen. Schweigen kann die intensivste Form der Begegnung sein - aber erst nach dem man Schauen, Hören und Sprechen kann. Staunen heißt Schauen. Wer sieht, staunt nicht.

Wann habe ich zuletzt über mich selbst gestaunt?

Leben ist die Quelle aller Bildung und der unmittelbarste Zugang zum Leben ist das Empfinden. Alles, was für mich ist, habe ich, weil ich es empfunden habe. Empfinden ist die tiefste Gewissheit. Die naturwissenschaftliche Betrachtung ist eine völlig andere als Geborgenheit und Gewissheit. Geborgenheit kann sich in keinem Welthorizont einstellen. Ein Tisch oder ein Stuhl empfindet meine Nähe nicht. Das Empfinden ist das Wesentliche unseres Lebens. Alle Sinne sind dazu da, das Leben zu empfinden. Lieber empfindsam und empfindlich als cool.

All unsere Sinne bilden sich an etwas. Sinne können nur von Lebendigem gebildet werden.

Die Kunst ist die tiefste Fähigkeit zur Bildung. Wichtig ist zu verstehen, dass jeder Mensch ein Künstler ist. Kinder sind Künstler, weil sie ihre Entwicklung am Lebendigen prägen wollen. Kinder können sich nicht am toten Material bilden. Wenn das Notwendige nicht waltet, herrscht der Angriff.

Nicht nur das schematische Tun - auch das Empfinden ist im Gehirn verschaltet, wie Verknüpfungen, die mit der sinnlichen Wahrnehmung zu tun haben.

Jede Kürzung von Musik in der Schule ist ein barbarischer Akt. Wie kann ein Kind sich Musik so erschließen, dass es darin aufgehen kann?

Unsere abendländische Musik hat ein Vermögen - sie kann nicht nur Vermögen schaffen. Sie kann die stimmungsmäßigen Empfindungen zu unseren Seelenzuständen ausdrücken.

In jeder Musik - die aus dem Leben kommt - wird die Stimmung spürbar. Es ist reinigend, wenn man sich traurig stimmen lässt und die Schwermut zulässt. Es ist eine unglaubliche Belastung, wenn Schwermut als Depression bezeichnet wird. Wenn man obendrein für Schwermut Medikamente verabreicht ist das ein Kunstfehler. Depression ist in unserer Zeit ein Begriff der Unschärfe geworden. Trauer gehört weg vom Begriff der Depression. Wer schreibt mir vor, wie lange ich trauern will? Das kann nur ich allein. Es gibt in diesem Bereich ein hohes Maß an Eigenkompetenz.

Die Musik stellt eine unverzichtbare Bildungsquelle dar und wir bräuchten Raum zum Entdecken. Wir müssen auch unser Gemüt bilden. Wozu ist das Gemüt da? Im Gemüt spiegeln sich die Stimmungen.

"Die Vernunft ist im Begriff, uns zu unmenschlichen Ja-Nein-Wesen zu deformieren: Erst die Arbeit, dann das Spiel. Der Künstler, nützt nicht, denn er arbeitet nicht. Der Mensch lebt, um zu arbeiten. Die Kunst dient der Erholung - man kann dann wieder besser arbeiten. Beantworte das mit JA ODER NEIN. Regeln und Gesetze sind notwendig für das Zusammenleben, aber das wirkliche Leben ist irregulär, solange es lebenswert sein soll."¹⁵

Das Ohr erfasst in Verbindung mit dem Gemüt die Musik.

¹⁵ Nikolaus Harnoncourt, Die Macht der Musik, Salzburg 1993, 13

Es gibt ein Verstummen im Schweigen des Schmerzes. In der Qual verstummen viele Menschen. Doch Sprachlosigkeit ist noch nicht Schweigen. Schweigen kann Einstimmung und Zustimmung sein. Schweigen kann aber auch die schärfste Distanz sein.

Wenn ein Mensch im Schweigen einen anderen Menschen vollends versteht - ohne sprachlichen oder mimischen Ausdruck - dann ist er ein spiritueller Mensch. Diese Dimension des Geistigen kann nur im menschlichen Miteinander gebildet werden. Wenn ein Mensch einen anderen versteht, ist er ein Gemütsmensch. Großeltern sind für Kinder viel gemüthlicher als Eltern. In unserer Leistungsgesellschaft kann sich Gemütlichkeit nicht bilden. Wenn man mit einem Gemütsmenschen zu tun hat, spricht man auch von Atmosphäre. Es ist eine Atmosphäre, in der einem ein Mensch blind versteht und man sich nicht mehr rechtfertigen muss. Man kann einen anderen Menschen nur im Atmosphärischen verstehen lernen. Das Atmosphärische kann sehr schnell gestört werden und dann versteht man sich nicht mehr.

Der wirkliche Ort der Kraft ist der Mitmensch. Der Mensch ist der schönste Tempel, den es gibt, wenn er gebildet ist. Wo die Einstimmung im Atmosphärischen fehlt, gibt es kein echtes Verstehen. Achten Sie auf die Atmosphäre. Wo sie nicht stimmt, werden sie nicht verstanden. Weil wir immer weniger Atmosphäre schaffen, wird die Not immer größer. Das Wissen nimmt zu und die Weisheit nimmt ab. Es kann sein, dass in allem Wissen das Wesentliche fehlt.

Gedanken zum Riechen

Kleinstkinder orientieren sich am Duft - Prof. Hüther hat bereits in seinem Vortrag darauf hingewiesen. Der Duft verbreitet sich - und wenn wir einen Duft wahrnehmen, dann entsteht Atmosphäre.

Bestimmte Gebäude wie Schulen, Kasernen, Krankenhäuser usw. haben einen bestimmten Geruch. Dem Geruch kann man sich am wenigstens entziehen. Das spezifisch Atmosphärische spürt man am Geruch. Elend kann man riechen. Jede Krankheit hat ihre eigene Atmosphäre. Viel wäre über die Fähigkeit des Geruchs als Diagnose möglich.

„Der Duft verbreitet sich in der Luft und entdeckt uns so die Existenz der Atmosphäre. Indem wir den Duft gewahren, nehmen wir an der Atmosphäre teil.“¹⁶

¹⁶ Eugene Minkowski, *Se répandre*

Menschen sollten einander ein Geruch des Lebens sein. (Paulus)

Jeder Mensch strahlt eine Atmosphäre aus oder wie Goethe es sagt: „Alles Lebendige bildet eine Atmosphäre um sich her.“

Die feine Wolke, die von einem Menschen ausgeht, bedarf der Entwicklung einer Bildung eigener Art. Diese Art von Atmosphäre berührt. Es ist ein Unterschied, ob ich begriffen werde und berührt. Lasse ich mich lieber antasten oder angreifen?

Die Würde der Person ist unantastbar - dieser Satz ist als Präambel im Grundgesetz in Deutschland verankert.

Was braucht es, damit ich berühren kann und berührt werde?

Was macht eine Berührung zur Berührung?

Mit den Händen kann ich berühren, mit dem Blick anrühren. Wenn ich einen anderen Menschen berühren möchte - im Sinne von ich kann dich riechen - sind wir im Phänomen des Erotischen. Alles, was mich in die Berührung hineinzieht ist Eros. Wo ich nicht berührt werden möchte, ist kein Eros. Sexualität ohne Eros ist Angriff.

Wenn ich einen Mensch in der Atmosphäre des Eros berühre, möchte ich dort ankommen, wo der Mensch ganz lebendig ist.

Wo wir uns miteinander auf unser Lebendigkeit hin bewegen und einen anderen an der Quelle seines eigenen Lebendigkeit erleben, können wir von einer Gotteserfahrung sprechen. Gerade über das Körperliche kommen wir an eine Grenze, die trennt. Im Orgasmus ist jeder für sich. Nur das, was wir Liebe nennen, kann diese Trennung überbrücken. Es gibt Menschen, die strahlen Liebe aus und andere nicht.

Von wem würde ich mich gerne berühren lassen?

Die Liebe eröffnet eine Atmosphäre, deshalb ist Liebe das tiefste Begehren, das wir kennen. Gemeinschaft muss ich nicht stiften. Sofern wir Lebendige sind, sind wir als Lebendige miteinander verbunden. Der Himmel ist das Atmosphärische über uns.

Es gibt keinen Augenblick, in dem wir nicht im Leben sind. Selbst der Tod trennt Leben nicht. Wenn ich mich vom Leben her betrachte, ist der Tod schon aufgehoben.

Je bunter die Bilder von Himmel und Hölle im Außen um so größer ist die Weltverhaftung.

Gedanken zum Schmecken

Ein anders Sinnesorgan ist das Schmecken. Der Geschmackssinn ist der, der uns am nächsten ist. Ich sehe weiter als ich hören kann, doch nichts ist mir so nahe als das, was ich schmecke. Was ich schmecken will, muss ich einverleiben. Ich glaube man küsst jemanden nicht, an dem man keinen Geschmack findet. Bevor wir ein Bild haben, haben wir Geschmack. Geschmack hat mit Genuss zu tun. Zum Genießen brauche ich Muße. Irgendwer ist immer müde beim Genuss. Wo Geschmack ist, ist Genuss. Wo Genuss ist, ist Muße.

Wo Geschmack ist - bilde ich mich. Jedes Gericht ist ein einem bestimmten Geschmack zu bereitet. Über den Geschmack lerne ich ein Land kennen. Wenn man aneinander Geschmack findet, kann man miteinander essen. Gastfreundschaft schenkt man. Schmecken ist etwas ganz Ursprüngliches. Wenn zwei das gleiche Gericht essen, schmeckt es jedem anders. Vielleicht ist der Geschmack der nach innen gerichtete Fingerabdruck. In die Zubereitung des Mahls lege ich alles hinein und doch bleibt es dem anderen überlassen, wie es schmeckt. Ich bin verantwortlich für den guten Geschmack - doch es braucht den Akt von Freiheit, wie es dir schmeckt.

"Das schmeckt mir nicht!" dieser Ausdruck ist viel leiborientierter als "Das gefällt mir nicht!"

Je sicherer ein Mensch in seinem Geschmack gebildet ist, um so sicherer ist er vor Vergiftung.

Der Gegenpol des Geschmacks ist die Sucht. Dort wo Sucht ist, fehlt das Genießen. Die meisten haben in der Hektik angefangen zu trinken. Drei Glas Wein verträgt man anders, wenn man gut oder wenn man schlecht drauf ist. Von jedem Süchtigen geht die Atmosphäre des Getriebenseins aus.

Wo keine Kultur, dort auch keine Bildung. Kultur kann nur von Menschen und nicht von der Maschine geschaffen werden. Nirgends ist Kultur, wo die Sinne nicht gebildet werden. In der Schule ist man gezwungen Sinne auszuschalten und abstrahieren zu lernen. Insoferne könnten wir sagen in der Schule ist keine Kultur.

Gedanken zum Tasten

Tasten und Fühlen ist etwas Unterschiedliches. Fühlen ist eine Möglichkeit für die ganze Haut, für den gesamten Leib. Die Hand ist das Wunder feinsten Fühlung. Die Hand bringt alles zum Gefühl. Die Hand bildet auch. Es ist ein Unterschied ob ich eine Taste auf einer Tastatur drücke oder einen Buchstaben mit der Hand schreibe.

Die Werkzeuge sollten Verlängerung der Hand sein und nicht die Hand ersetzen. Alles, was wir heute bedienen ist die Maschine. Die Entfernung von der Hand, ist die Entfernung vom Leben.

Der Händedruck ist ein Phänomen für sich. Was nicht mit Worten sagbar ist, drückt der Händedruck aus. Nur einen Augenblick länger . . . und es ist unangenehm. In einem schnellen Zurückziehen wird mehr spürbar als in Worten.

„Entsinnlichung zu erstreben: das scheint mir ein Missverständnis oder eine Krankheit oder eine Kur, wo sie nicht eine bloße Heuchelei oder Selbstbetrügerei ist. Ich wünsche mir selber und allen denen, welche ohne die Ängste eines Puritaner-Gewissens leben – leben *dürfen*, eine immer größere Vergeistigung und Vervielfältigung ihrer Sinne; ja wir wollen den Sinnen dankbar sein für ihre Feinheit, Fülle und Kraft und ihnen das Beste von Geist, was wir haben, dagegen bieten.“¹⁷

Die Dankbarkeit für die Feinheit des Geschmacks ist ein gutes Essen zu bereiten.

Die Dankbarkeit für die Sprache ist etwas Gehaltvolles zu Lesen.

Geist ist die Fähigkeit zu gestalten. Das Leben hat Niveau und die Sinne brauchen Niveau.

Durch die Überflutung von Reizen wird jede Atmosphäre zerstört. In einer Parfumerie ist die Unterscheidung von Düften nicht möglich. In einem Konzert, das einen erfüllt, ist es ratsamer in der Pause zu gehen, als bis zum Ende zu bleiben und die Atmosphäre zerstören zu lassen. Wir sollten achtgeben und vorsichtig sein, dass wir Bildung und Kultur nicht konsumieren. Weniger ist genug.

¹⁷ Friedrich Nietzsche, Aus dem Nachlass der Achtzigerjahre

Konsumierte Kultur verfällt der Gleichgültigkeit. Konsum bedeutet immer, dass uns Bedürfnisse eingeredet werden, die wir gar nicht haben. Das einzig Schlimme am Fernsehen ist, dass du es nicht selbst tust - es kommt nie zur Handlung.

Bilden heißt immer handeln. Unser ganzer Leib handelt - unser Leiblichkeit ist die Erfahrung von: ich kann.

Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort!"
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe,
Mir hilft der Geist! auf einmal seh ich Rat
Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!¹⁸

Die Substanz der modernen Technik ist ohne Lebendigkeit, weil das Leben in ihr nicht mehr vorkommt.

Technik kommt von techné und bedeutet so viel wie Ursprungswissen des Leibes, wie man etwas behandelt. Technik ist eigentlich das Grundwissen, das wir erwerben durch unser Tun. Wir haben heute einen völlig anderen Technikbegriff.

Das leibliche Tun war immer eine Auseinandersetzung mit der Erdnatur.

Kultur ist Auseinandersetzung mit der Erde. Dieses Ursprungswissen wurde nicht über die Ratio weitergegeben, sondern im miteinander leben.

Fahrrad fahren, Tennis spielen kann niemand in der Theorie vermitteln. Ich lerne es nur, in dem ich es tue. Die Gefahr der virtuellen Welt ist, dass Kinder Tennis spielen am PC und meinten sie könnten es. Aber sie verfügen über kein Grundwissen.

Bildungsarmut ist Bewegungsarmut.

Was geht durch Bewegungsarmut an Leibwissen verloren?

Hoffnung ist alles, was lebendig ist und Leben lässt sich nicht einsperren.

¹⁸ Johann W. v. Goethe, Faust Teil 1

. . wessen der Mensch bedarf, könnte man auch so formulieren: Was fehlt dem Menschen eigentlich?

Die Antwort auf die Frage: "Was fehlt dir?" lautet "Lebensqualität"

Wer sagt was Lebensqualität ist? Kann mir allein das Leben sagen und Leben erfahre ich nur in der Lebendigkeit des Tuns. Dem Leben kann man von außen keine Attribute setzen. Das Leben kann nur selbst sagen, was es braucht. Leben spüre ich, wenn ich erfahre: ich kann.

Auf Phänomene kann ich nicht einwirken, doch ich kann sie erleben. Ein Phänomen ist das, was von sich selbst her erscheint.

Weil wir uns für so aufgeklärt halten, stehen wir nicht zu unseren Gefühlen. Aufklären ist ein Vertreiben des Lebens. Der Aufgeklärte ist mehr abgeklärt.

Weil wir uns für aufgeklärt halten, glauben wir den Kindern sagen zu müssen, wie es ist. Wenn wir vom Empfinden sprechen, dürfen wir nicht so weit gehen - Gefühle zu bewerten.

Zu welchen Themen meines Lebens komme ich durch die Angst in Berührung. Diese Angst korrespondiert immer mit meiner Biografie.

Alles, was früher gesprochen hat, dem haben wir die Sprache genommen.

Nur was in dir brennt,
was kein Wort benennt,
dauert über der Vernichtung Flammen.
Wärest du nicht geweiht zur Unsterblichkeit
bräch' die Schöpfung in sich selbst zusammen.

Carl Zuckmayer